Redaktion und Administration: Krakau, Slawkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseratenaufnahme
Krakau, Slawkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAEGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 361. Krakau, Freitag, den 16. Juli 1915. II. Jahr.

Bericht des öst.-ung. Generalstabes.

Wien, 15. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz:

(KB.) Amtlich wird gemeldet, den 15. Juli 1915.

Die allgemeine Lage ist unverändert. Am Dnjestr abwärts von Nizniow kam am nördlichen Flussufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen genommen wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Italienischer Kriegsschauplatz:

(KB.) Amtlich wird gemeldet:

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener lebhafteres Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo. Sie wurden aber, wie immer, unter grossen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Eine Bilanz über die eroberten Gebiete.

Bukarest, 15. Juli.

Die „Moldawa" bringt zur Orientierung der öffentlichen Meinung Rumäniens einen Ausweis über den Umfang der wechselseitig durch den Feind besetzten Gebiete und bemerkt, es habe sie bei der Wiedergabe dieser beglaubigten Statistik lediglich die Absich geleitet, jenen die Augen zu öffnen, die in letzterer Zeit den erlogenen Siegesmeldungen der Entente aufgesessen sind. Die Statistik zeige mit mathematischer Präzision, wohin sich das Zünglein an der Wage neige.

An der Westfront:

Die Franzosen eroberten im Elsass längs der Vogesen ein Gebiet von 1000 Quadratkilometern. Demgegenüber sind in Belgien 28.300 Quadratkilometer in deutschen Händen. Von dem im ganzen 29.000 Quadratkilometer betragenden Terrain Belgiens blieben also nur mehr 700 Quadratkilometer im Besitz der Verbündeten.

In Frankreich sind 10 Departements ganz oder zum Teil in deutschem Pfand. Ihr Gesamtflächenausmass beträgt 25.000 Quadratkilometer. Die Departements sind folgende: Das Norddepartement, Pas de Calais, Oise, Somme, Aisne, Ardennes, Marne, Meuse, Meurthe et Mosel und Vosges.

In Belgien und Frankreich zusammen haben also die Deutschen ein Gebiet von 53.000 Quadratkilometer im Besitz.

An der Ostfront

stellt sich das Verhältnis folgendermassen dar:

Die Russen halten in Ostgalizien und östlich vom Bug und nördlick des Dnjestr 11.000 Quadratkilometer besetzt. Demgegenüber ist der Gebietszuwachs der Zentralmächte der nachstehende: Kurland und Kowno, Suwalki, Lomza, Plock, Kalisch (gänzlich), ein Teil der Gegrnd um Warschau, Pietrkow (gäuzlich), Radom, Kielce (gänzlich) und ein Teil von Lublin. Zusammen 88.000 Quadratklmr.

Die Zentralmächte halten also — so führt „Moldowa" aus — ein achtfach so grosses Gebiet besetzt, als die Russen in Galizien.

Nach einem 11 Monate währenden, überaus blutigen Ringen gestaltet sich die Bilanz so, dass die Zentralmächte, die gegen eine erdrückende Uebermacht aufzukommen hatten, dem Feind ein Terrain von 141.000 Quadratkilometrn abrangen, während die Entente mit der sehr bescheidenen Errungenschaft von nur 12.000 Quadratkilometern abschneidet.

Die wahre Meinung in Russland.

Der Berichterstatter der „Vossischen Ztg." meldet aus Christiania: Soeben hatte ich mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilenden sehr bekannten russischen Grossindustriellen eine längere Unterhaltung, wobei er auf meine Fragen nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Russland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen. Gewiss seien in einigen Grosstädten bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, die infolge künstlicher Aufhetzung sich anfangs gegen die Deutschen richteten, dann aber wie bekannt, auch andere Nichtrussen heimsuchten. Man sei im Volke überzeugt, dass Russland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wüssten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, dass Russland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schliessen, wohl aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären wird: „Weiteres Kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen".

Ich erwähnte eine Aeusserung Björnsons in „Politiken", der sagte: Die ersten drei Reihen Russen hätten Gewehre, während die darauf folgenden fünf, sechs Reihen unbewaffnet seien. Das bestätigte mein Gewährsmann. Die Russen seien wirklich Helden ohne Waffen zu nennen. Er freue sich, dass auch die deutschen Soldaten die Tapferkeit der Russen lobten. Man müsse sich endlich auch im Ausland, namentlich bei den Neutralen, klar machen, das zwischen Russland und Deutschland nach diesem Krieg nicht eine weitere Entfremdung, sondern eine Annäherung erfolgen werde. Politisch und auch handelspolitisch würden sich beide Staaten viel enger als vorher verbinden müssen. Den Russen sei mehr als je daran gelegen, mit der deutschen Industrie zusammenzuarbeiten. Wenn man in den neutralen (und der Sprecher meinte offenbar auch, in den gegenwärtig Russland verbündeten) Ländern glaube, dass die deutsche Industrie künftig vom russischen Markt ausgeschlossen sei, so gebe man sich einer heillosen Täuschung hin. Wohl arbeiteten eine grosse Zahl von amerikanischen und englischen Ingenieuren daran, den Bahnweg von Archangelsk breitspurig auszubauen.

Auf meine Frage nach der russischen Waffenzufuhr erhielt ich die Antwort: Von Archangels kommt sehr wenig. Japan habe dagegen einige schwere Geschütze und mit jedem Geschütz zwei Mann zur Bedienung gesandt. Aber das Erhaltene sei gänzlich unzureichend. Der Munitionsmangel sei ja kein Geheimnis. Alles in allem dürfe man bald auf Ueberraschungen friedlicher Natur gefasst sein. Das russische Heer habe sich gut und besser denn je geschlagen. Mit dem deutschen Heer könne es jedoch auch nicht in Zukunft Schritt halten, denn der russische Bauer müsse dem aufgeklärten Deutschen auch zukünftig unterlegen sein, da Zukunftskriege, wenn sie wirklich noch kommen sollten, in noch viel höherem Grade als der gegenwärtige Ingenieurkriege sein würden.

Mein Gewährsmann ist schliesslich fest davon überzeugt, dass in Russland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedensschluss kommen muss, das heisst: eine liberalere Regierung. Denn das würde das russische Volk als Siegespreis für diesen, nach aussen hin glücklosen Krieg sonst mit Gewalt verlangen. Das Volk werde auch verlangen, dass der jetzige Krieg der letzte mit Deutschland sein müsse. Ueber Russlands zukünftiges Verhältnis zu seinen augenblicklichen Verbündeten wollte sich mein Gewährsmann nicht äussern. Er schloss: Ich muss nach England und kaufen, was wir sonst schneller, billiger und zumindest nicht schlechter, also besser aus Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Wie ich weiss, sagte er noch, hat man in England eine ebenso grosse Zeppelinfurcht, wie wir eine Hindenhurgfurcht; Hauptsächlich wenn beide anscheinend untätig sind.

Dämmernde Erkenntnis in Italien.

Frankfurt, 15. Juli.

Von einem Mitarbeiter, der noch in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, in Italien persönliche Eindrücke zu sammeln, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Cadorna hat mit seiner sofortigen Demission gedroht, falls die Regierung sich an dem Dardanellenunternehmen beteiligt. Es scheint über die Beteiligung Italiens an den Dardanellen in der Regierung selbst keine Einigkeit zu bestehen. In den politischen Kreisen herrschen zweierlei Neigungen. Eine schwache Minderheit besteht zur Wahrung der italienischen Ansprüche und Interessen auf einer Intervention an den Dardanellen und eventuel auf Unterstützung Frankreichs. Die grosse Mehrheit aber verhält sich ablehnend, erstens, um nicht die Operationen gegen Österreich durch Kräfteentzug zu stören, und zweitens, um, wenn immer möglich, dadurch einem Krieg mit Deutschland aus dem Wege zu gehen. Der Wunsch, Deutschland ja nicht herauszufordern, scheint sich nach dem siegreichen Verlauf der deutschen Offensive in Galizien noch verstärkt zu haben. Russland, so sagt man, wusste so lange seinen

Bericht des deutschen Generalstabes.

Berlin, 15. Juli.

Wolffbureau.
(KB.) Grosses Hauptquartier den 15. Juli:

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Przasnysz erobert.

Amtlich wird gemeldet:

In kleineren Gefechten an der Windau von Kurszany abwärts wurden 2 Offiziere und 425 Soldaten gefangen genommen.

Südlich vom Niemen in der Gegend von Kalwarya eroberten unsere Truppen bei Franciszków und Ossowa einige russische Vorstellungen und behielten sie fest trotz heftiger Angriffe. Nordöstlich von Suwalki erstürmten wir die Höhen bei Olszanek; wir haben 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erobert.

Südwestlich von Kolno besetzten wir das Dorf Krusza sowie die feindlichen Stellungen südlich und östlich von diesem Dorfe sowie südlich von der Linie Tartak-Lipniki. In unsere Hände fielen 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre.

Die Kämpfe in der Gegend von Przasnysz halten erfolgreich an. Wir besetzten einige feindliche Linien und besetzten auch die Stadt Przasnysz, um welche in den letzten Febertagen heftig gekämpft und welche von den Russen stark befestigt wurde.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

In Süd-Flandern wurden gestern abends westlich von Wytschaete mit gutem Erfolge Minen zur Explosion gebracht.

In der Gegend von Souchez führten die Franzosen teilweise mit stärkeren Kräften in verschiedenen Punkten einen Angriff durch, sie wurden jedoch überall abgewiesen.

Nordwestlich vom Meierhofe Beau Sejour in der Champagne konnte ein feindlicher Angriff mittelst Handgranaten infolge unseres Feuers nicht durchgeführt werden.

Die Franzosen haben gestern bis in die späte Nacht mehrmalige Versuche zur Wiedereroberung der von uns im Argonnenwalde eroberten Stellungen unternommen. Trotz Verbrauches grosser Munitionsmengen und grosser immer frischer in den Kampf geführter Kräfte, brachen ihre Angriffe an der unbeugsamen deutschen Front zusammen. An vielen Ortschaften kam es zu heftigen Kämpfen mittelst Handgranaten und zu Nahkämpfen. Der Feind büsste seine erfolglose Anstrengungen mit ungemein grossen Verlusten. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöhte sich auf 68 Offiziere und 3668 Soldaten. Der Erfolg unserer Truppen verdient um so grössere Aufmerksamkeit, als — nach über einstimmenden Aussagen von Gefangenen — die Franzosen für den 14 Juli, den Tag ihrer Nationalfeier, einen grossen Angriff gegen unsere Front in den Argonnen vorbereitet haben.

Auch östlich von den Argonnen herrschte gestern eine lebhaftere Kampftätigkeit. Im Walde von Malancourt hat unser Feuer die feindlichen Angriffsversuche nicht zugelassen.

Im Priesterwalde brach der französische Angriff unter grossen Verlusten vor unsern Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde während des Fluges über unsern Stellungen bei Souchez getroffen und fiel in Flammen auf die feindliche Linie.

Ein zweites Flugzeug wurde bei Henin-Liefard herabgeschossen. Der Pilot und der Begleiter fielen verwundet in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Ein italienischer Parlamentär vor unseren Linien.

Wien, 15. Juli.

Das „Fremden-Blatt“ meldet: Der ins Kärntner Grenzgebiet entsende Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ berichtet: Beim Origonipass drangen bis auf fünf Kilometer aus Kärntnern, Polen, Czechen, Kroaten, Rumänen und Ungarn bestehende Truppen ein und besetzten viele Quadratkilometer italienischen Bodens. Das besetzte Terrain gehörte einst zur venezianischen Republik und war seinerzeit von Strassen durchzogen, an welchen das unter unserem Feuer stehende fruchtbare Tal des Rio d'Avanza liegt. Einige Tage nach der Kriegserklärung erschien als Parlamentär mit weisser Fahne ein italienischer Feldwebel. Er sagte wörtlich folgendes:

„Der kommandierende General der italienischen Division fordert das österreichisch-ungarische Militär zur Räumung der Stellungen am Origonopass auf. Widrigenfalls erfolgt ein Angriff mit riesiger Uebermacht und es wird nach dem unzweifelhaften Siege ein gnadenloses Blutbad veranstaltet“.

Die Unsrigen verlangten dem Parlamentär seine Legitimation ab; er hatte überhaupt gar keine. Er sagte, er sei ein degradierter Bersaglierioffizier und infolge Mangels an Unteroffizieren bei Anfang des Krieges zum Feldwebel ernannt worden. Unsere Antwort war, dass vier Infanteristen, die sich freiwillig gemeldet hatten, den auf den Monte Peralba führenden steilen Kamin bestiegen und die italienischen Stellungen so lange mit Handgranaten überschütteten, bis die Bersaglieri flohen. Sodann wurde die Spitze des Berges genommen und befestigt.

Der Druck gegen die russische 1500 Kilometer-Front.

Kopenhagen, 15. Juli.

Nach Meldungen der „Times“ aus Petersburg warnt man in russischen Militärkreisen vor einer Ueberschätzung der russischen Teiloffensive bei Krasnik-Lublin. Hauptsache sei und bleibe, dass der Feind auf einer Front von 1500 Kilometern auf die russischen Linien drücke, und dagegen könne selbstverständlich ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von 60 Kilometern sehr wenig besagen. Die Situation sei nur im Lubliner Abschnitt gebessert.

Ritzaus Telegraphenbureau bringt eine Petersburger Korrespondenz über die Situation vor der russischen Festung Ossowiec, in der zugegeben wird, dass die deutsche Front sich unmittelbar an die Festung herangeschoben hat und im Norden in Sicht der Festungsanlagen liegt. Ossowiec sei jedoch noch nich zerniert und erfülle nach wie vor seine Aufgabe eines vorgeschobenen Stützpunktes der russischen Linien. Eine Festung im eigentlichen Sinne des Wortes sei Ossowiec nicht, es sei auch nicht für eine Belagerung eingerichtet.

Stockholm, 15. Juli.

Die Pariser Militärkritiker stellen „Stockholms Dagblad“ zufolge fest, dass Erzherzog Joseph Ferdinand Verstärkungen erhalten hat und dass es ihm gelungen ist, Widerstand gegen die neue russische Offensive südlich von Lublin zu leisten.

Russland wiederholt das Jahr 1812.

Petersburg, 15. Juli

(KB.) Der Minister des Innern richtete an alle Gouverneure die Aufforderung, sie mögen im Falle der feindlichen Invasion die Bevölkerung beruhigen und sie auffordern, sämtliche Gegenstände aus Messing und Kupfer, sowie Lebens- und Futtermittel zu beseitigen.

„Russkoje Słowo“ meldet, an die Einwohner von Kurland wurde die Aufforderung gerichtet, sie solle im Falle der Annäherung des Feindes alle Saaten, sowie Messing- und Kupfergegenstände vernichten.

Die Verheerungen der russischen Armee auf dem Rückzuge in Russisch-Polen.

Wien, 15. Juli.

Einem Londoner Telegramm zufolge haben diejenigen russischen Truppen, die den Rückzug der Hauptstreitkräfte decken, sämtliche Vorräte und Einrichtungen in Russisch-Polen gänzlich zerstört. Sie entfernen aus den Dörfern vorerst die Bevölkerung und schaffen sie ins Innere von Russland,

dann stecken sie die Ortschaften teilweise in Brand, teilweise machen sie sie dem Erdboden gleich. Auf den Wiesen vernichten sie das Getreide und äschern die Scheunen ein. Zahlreiche Züge bringen die Bevölkerung in entferntere Teile des Reiches, wo für ihre Versorgung die Semstwos Sorge tragen.

Russifizierung der deutschen Schulen.

Petersburg, 15. Juli.

(KB.) Der Minister für Unterricht hat angeordnet, dass in den Schulen der deutschen Ansiedler die russische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt werde. Die Lehrer, welche die russische Sprache nicht beherrschen, sollen entfernt werden.

Missernte in Russland.

Petersburg, 15. Juli.

(KB.) „Rjecz" meldet: In West-Russland sind die Ernteaussichten wegen der Dürre sehr schlecht.

Der Rubelkurs sinkt.

Petersburg, 15. Juli.

(KB). Die Petersburger Industriellen wendeten sich an den Finanzminister mit dem Ersuchen um Erlassung von Verfügungen zwecks Besserung des Wertes des russischen Geldes, dessen Kurs um 25 bis 30% gefallen ist, was im Auslande den Anschein von krankhaften Zuständen hervorruft und die grössten Schwierigkeiten für den Handel verursacht.

Die siegreichen Kämpfe der Türken.

Konstantinopel, 15. Juli.

(KB). Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront wurde der Feind auf dem rechten Flügel abgewiesen, als er versuchte, sich unseren Schützengräben zu nähern.

An der Front bei Sedil Bar wurden wiederholte Angriffe gegen den linken Flügel blutig abgewiesen. 14 Engländer wurden gefangen genommen. An der anatolischen Küste nahmen die türkischen Batterien erfolgreichen Anteil an den Kämpfen bei Sedil Bar, indem sie einen feindlichen Torpedobootzerstörer vertrieben.

Auch an der mesopotamischen Front wurden die unter dem Schutze von Kanonenbooten durchgeführten Angriffe abgewiesen. Der Feind wurde gänzlich geschlagen und floh panikartig. Seine Verluste sind sehr gross.

Die Dardanellen-Opfer.

Athen, 15. Juli.

Die Wirkungen der Kämpfe an den Dardanellen sind nach Privatnachrichten, die hier aus Malta eingetroffen sind, deutlich auf der Insel zu bemerken. Sämtliche verfügbaren, für die Unterbringung von Verwundeten geeignete Räume sind mit Beschlag belegt, auch ein Teil der Zivilgefangenen ist von der Insel fortgebracht worden. In der Zeit vom 1. bis 20. Juni sind über 9000 Schwerverwundete dort eingetroffen, deren Zustand den Weitertransport nach Aegypten und Frankreich unmöglich machte. In den Docks wird angestrengt an der Wiederherstellung der durch die türkische Artillerie beschädigten Schiffe gearbeitet. Vor einiger Zeit sind der französische Kreuzer „Henry IV." und ein englisches Schiff vom Agamemnontyp zur Reparatur eingetroffen. Genaues über die Zahl der in den Docks befindlichen Schiffe lässt sich nicht feststellen, da der Zutritt zu den Anlagen von einer starken Postenkette gesperrt ist und da alle Massnahmen getroffen sind, um den Zutritt von Privatpersonen zu den Anlagen zu verhindern.

Die englischen Bergarbeiter wollen doch streiken!

London, 15. Juli.

(KB.) „Daily Chronicle" meldet aus Cardiff: Es gibt keine Möglichkeit dem Ausbruch des angekündigten Streiks im Kohlenreviere von Süd-Wales vorzubeugen. Die Lage ist so ernst, dass Asquit und Lloyd George sich dorthin begeben haben. Der Arbeiterführer Hartkorn erklärte, die Arbeiter werden sich durch die Regierungs-Massnahmen nicht einschüchtern lassen, dagegen würde der Versuch, die Arbeiter unter die Strenge des Munitionsgesetzes zu stellen, die Lage noch zehnfach verschlimmern.

Auch die Untauglichen sind in England gut genug.

London, 14. Juli.

(KB.) Der Kriegsrat forderte diejenigen Männer auf, welche infolge schlechter Zähne, Kurzsichtigkeit oder kleinerer körperlicher Fehler abgewiesen wurden, dass sie sich zur nochmaligen Musterung melden.

Französische Beurteilung der Kriegslage in Russisch-Polen.

Berlin, 15. Juli.

Die Pariser Blätter verraten grosse Ungeduld wegen der Kriegslage in Russland. Der "Eclair" schreibt, das Wichtigste sei, die Absichten Mackensens von vornherein richtig zu erraten.

„Paris-Midi" bespricht die letzten Depeschen aus Petersburg, die allzu unklar seien. Nur die Vorhuttruppen der Verbündeten seien in Südpolen zurückgedrängt, während die Hauptkräfte der Oesterreicher und Deutschen unerschüttert dastehen.

Das Fachblatt „Guerre Mondiale" findet die Lage des Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch wenig erfreulich, wenn die russischen Gegenstösse nicht kräftiger als bisher geführt würden.

Ein bewaffneter Fischerdampfer.

Lyon, 15. Juli.

(KB.) „Nouvelliste" meldet aus Cherbourg: Nach dort eingelangten Berichten wurde auf der Höhe von Calais ein Fischerdampfer, dessen Geschütze versteckt aufgestellt waren, von einem deutschen Tauchboote zum Halten angerufen. Der Dampfer befolgte den Befehl, als jedoch das Tauchboot sich näherte, eröffnete der Dampfer das Feuer.

Die Franzosen beschiessen eigene Unterseeboote.

Berlin, 15. Juli.

(KB.) Wolffbureau meldet: Am 5. Juli verlautbarte das französische Marineministerium amtlich, dass am 4. Juli im Kanal zwei deutsche Tauchboote von französischen Schiffen der zweiten leichten Eskader beschossen wurden und dass hiebei ein Tauchboot mehrmals durch einige Granaten getroffen wurde.

Wie wir aus massgebender Quelle erfahren, kommen dabei deutsche Tauchboote nicht in Betracht und es kann sich nur um französische oder englische Tauchboote handeln, die aus Versehen von den französischen Schiffen beschossen wurden.

Belobung der Wiener Truppen.

Wien, 15. Juli.

(KB). Feldmarschall - Leutnant Prollmann erliess anlässlich der Eroberung Lembergs einen Korpsbefehl, in welchem hervorgehoben wird, dass die unter seinem Befehle stehende Landwehrinfanteriedivision Nr. 12 (die Wiener Division) speziell durch Erstürmung von Rzęsna, eines sehr starken Stützpunktes vor Lemberg, in erster Reihe daran Anteil hat, dass die öst.-ung. Fahnen wieder über die galizischen Hauptstadt flattern.

Wie die serbischen Gefangenen bei uns behandelt werden.

Wien, 15. Juli.

(KB.) Der spanische Betschafter Cestro y Casaleiz besuchte im vorigen Monate das grosse Lager der serbischen Kriegsgefangenen in Gröding bei Salzburg. Die versammelten serbischen Offiziere erklärten dem Botschafter, sie seien insbesondere was die Beköstigung anbetrifft vollkommen zufrieden. Ihrem Wunsche auf Unterbringung in Kasernen kann nicht entspochen werden, da die Kassernen momentan Spitalzwecken dienen. Uebrigens ist die Unterbringung in modern eingerichteten Wohnbaracken gleichgestellt wie in Kasernen und in gewissen Hinsichten sogar besser. Der Bitte der Offiziere um Beschleunigung in der Erledigung ihrer Korrespondenz sowie ihrem Wunsche, das für sie bestimmte Brot solle durch serbische Soldaten gebacken werden, wurde entsprochen. Die serbischen Offiziere haben keine Beschwerden hervorgebracht.

Gute Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland.

Paris, 15. Juli.

(KB.) Der Spezialberichterstatter des Lyoner „Journal" meldet: Anlässlich der Rückkehr der französischen Kriegsinvaliden aus Deutschland veranstalte die französische Regierung unter ihnen eine Untersuchung betreffs die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland. Die Untersuchung ergab, dass die deutschen Sanitäts-Soldaten keinen Unterschied zwischen eigenen Verwundeten und Gefangenen machen, dass die Behandlung eine gute ist, dass die Operationstechnik gut ist, die Aerzte geschickt, die Spitals-Einrichtungen gut sind und dass das Benehmen des Spitalpersonals vorzüglich ist.

Genesung des Sultans.

Konstantinopel, 15. Juli.

(KB.) Das letzte Bulletin über den Gesundheitsstand des Sultans lautet: Temperatur 36·6, Pulsschläge 80, allgemeines Befinden sehr gut. Der Sultan befindet sich auf dem Wege zur gänzlichen Genesung.

Eine öst.-ung. Note an Amerika.

Wien, 15. Juli.

(KB.) Der k. u. k. Minister des Aeussern hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Wien eine Note nachstehenden Wortlautes gerichtet:

Die tiefgreifenden Wirkungen, welche sich aus der Tatsache ergeben, dass sich seit geraumer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika einerseits und Grossbritanniens und dessen Verbündeten andererseits ein Handelsverkehr mit Kriegsbedarf in grösstem Umfange abspielt, während Oesterreich-Ungarn, gleich Deutschland, vom amerikanischen Markt völlig abgeschlossen ist, haben von allem Anfang an die ernsteste Aufmerksamkeit der k. u. k. Regierung auf sich gezogen. Wenn nun der Unterzeichnete sich erlaubt, in dieser Frage, mit welcher das Washingtoner Kabinett bisher bloss von der kaiserlich deutschen Regierung befasst worden ist, das Wort zu nehmen, so folgt er hiebei dem Gebote der unabweislichen Pflicht die ihm anvertrauten Interessen vor weite-

rer schwerer Schädigung zu bewahren, die aus dieser Situation, gleichwie für das Deutsche Reich, so auch für Oesterreich-Ungarn erwächst.

Ist auch die k. u. k. Regierung durchaus davon überzeugt, dass die Haltung, welche die Bundesregierung in dieser Angelegenheit einnimmt, keiner anderen Absicht entspringt, als der, die strikteste Neutralität zu wahren und sich in dieser Beziehung den in Betracht kommenden Bestimmungen der internationalen Verträge bis auf den Buchstaben anzupassen, so drängt sich doch die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich im Lauf des Krieges gewiss unabhängig von dem Willen der Bundesregierung herausgebildet haben, nicht derart beschaffen sind, dass die Intentionen des Washingtoner Kabinetts der Wirkung nach durchkreuzt, ja geradezu ins Gegenteil verkehrt werden. Wird aber diese Frage bejaht — und ihre Bejahung kann nach der Meinung der k. u. k. Regierung nicht zweifelhaft sein — dann knüpft sich hieran von selbst die weitere Frage, ob es nicht möglich, ja sogar geboten erscheint, dass Massnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, dem Wunsch der Bundesregierung, den beiden Kriegsparteien gegenüber eine streng paritätische Haltung einzunehmen, volle Geltung zu verschaffen. Die k. u. k. Regierung zögert nicht, auch diese Frage unbedingt zu bejahen.

Der amerikanischen Regierung, die am Haager Werk in so hervorragender Weise mitgewirkt hat, ist es sicherlich nicht entgangen, dass sich Wesen und Inhalt der Neutralität in den fragmentarischen Vorschriften der einschlägigen Verträge nicht annähernd erschöpfen. Fasst man speziell die Entstehungsgeschichte der Artikel 7 der V., bezw. XIII. Konvention ins Auge, auf die sich die Bundesregierung im vorliegenden Fall offenbar stützt, und deren Wortlaut ihr, wie durchaus nicht geleugnet werden soll, eine formale Handhabe für die Duldung des von den Vereinigten Staaten gegenwärtig betriebenen Handels mit Kriegsmaterial bietet, so bedarf es, um den wahren Geist und die Tragweite dieser Bestimmung zu ermessen — die übrigens schon durch das Verbot der Lieferung von Kriegsschiffen und durch das Verbot gewisser Lieferungen an Kriegsschiffe kriegführender Länder durchbrochen erscheint — nicht erst des Hinweises darauf, dass die den neutralen Staaten im einzelnen eingeräumten Befugnisse im Sinne des Preambule zur letztgenannten Konvention ihre Grenze finden an den Forderungen der Neutralität, wie sie den allgemein anerkannten Prinzipien des internationalen Rechts entsprechen.

Nach allen Autoritäten des Völkerrechts, die sich mit der hier zunächst in Betracht kommenden Frage des näheren beschäftigen, darf die neutrale Regierung den Handel mit Kriegskonterbande nicht ungehindert sich vollziehen lassen, wenn dieser Handel eine solche Gestalt oder solche Dimensionen annimmt, dass dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Mag man nun der Beurteilung der Zulässigkeit des Konterbandehandels, welches der verschiedenen Kriterien immer zugrundelegen, die in dieser Hinsicht in der Wissenschaft aufgestellt wurden, so gelangt man nach jedem einzelnen derselben zum Schluss, dass der Export von Kriegsbedarf aus den Vereinigten Staaten, wie er im gegenwärtigen Krieg betrieben wird, mit den Forderungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist.

Es handelt sich jetzt nicht etwa um die Frage, ob die amerikanische Industrie, die sich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt, davon bewahrt werden soll, dass der Export, den sie zu Friedenszeiten betrieben hat, eine Einbusse erleide. Vielmehr hat diese Industrie gerade infolge des Krieges eine ungeahnte Steigerung erfahren. Um die ungeheuren Mengen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial aller Art zu fabrizieren, welche Grossbritannien und dessen Verbündete im Laufe der vergangenen Monate in den Vereinigten Staaten von Amerika bestellt haben, bedurfte es nicht nur der vollen Ausnützung, sondern sogar der Umwandlung und Erweiterung der bestehenden und der Schaffung neuer grosser Betriebe sowie des Zuströmens von Massen von Arbeitern aller Branchen zu diesen Betrieben, kurz tiefgreifender, das ganze Land erfassender Aenderungen des wirtschaftlichen Lebens. Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlassung eines Ausfuhrverbotes diesen offen am Tag liegenden enormen Export von Kriegsbedarf zu inhibieren, von welchem überdies notorisch ist, dass er nur einer der Kriegsparteien zugutekommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr zustehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung in Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte. Denn wenn es auch prinzipiell zutrifft, dass ein neutraler Staat die in seinem Bereich geltenden Vorschriften, betreffend sein Verhalten zu den Kriegsführenden, nicht abändern soll, solange der Krieg dauert, so erleidet dieser Grundsatz doch, wie sich aus dem Preambule der XIII. Haager Konvention klar ergibt, in dem Fall eine Ausnahme: „ou l'expérience acquise en démontrerait la nécessité pour la sauvegarde de ses droits". Dieser Fall ist übrigens für die amerikanische Regierung schon mit der Tatsache gegeben, dass Oesterreich-Ungarn, ebenso wie Deutschland, wo jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika abgeschnitten ist, ohne dass die rechtliche Voraussetzung hiefür — eine rechtsgültige Blockade — vorläge.

Dem etwaigen Einwand gegenüber, dass es bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie, wie an Grossbritannien und dessen Verbündete, so auch an Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu liefern, den Vereinigten Staaten von Amerika eben nur ingolge der Kriegslage nicht möglich sei, mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland Handel zu treiben, darf wohl darauf hingewiesen werden, dass die Bundesregierung zweifellos in der Lage wäre, dem geschilderten Zustande abzuhelfen. Es würde wohl vollauf genügen, den Gegnern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Sistierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, dass der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nich freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereit fände, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten' stets hochgehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichtezumachen.

Die k. u. k. Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals aufgehört haben, zwischen der österreich-ungarischen Monarchie und den Vereinigten Staaten von Amerika zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bedachtnahme auf die hier entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Ueberprüfung unterziehen. Eine Revision der '. tens der Unionsregierung beobachteten Haltung im Sinne der von der k. u. k. Regierung vertretenen Auffassung würde nach deren Ueberzeugung nicht nur im Rahmen der Rechte und Obliegenheiten einer neutralen Regierung, sondern auch in den Richtlinien jener von wahrer Menschlichkeit und Friedensliebe beherrschten Grundsätze liegen, welche die Vereinigten Staaten von Amerika von jeher auf ihr Banner geschrieben haben.

Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, die sehr gefällige Vermittlung Seiner Exzellenz des ausserordentlichen und bevollmächtigten Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Frederic Courtland Penfield, mit der Bitte ganz ergebenst in Anspruch zu nehmen, die vorstehenden Ausführungen auf telegraphischem Wege zur Kenntnis des Washingtoner Kabinetts bringen zu wollen, benützt er zugleich auch diesen Anlass, um Seiner Exzellenz dem Herrn amerikanischen Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Aus dem goldenen Buche der Armee.

Unsere Offiziere.

Das Automobil in der Front.

Das Korpskommando hatte die Nachricht erhalten, dass die Belagerung von Przemyśl von den Russen abgebrochen sei. Eine Verbindung mit den Festungstruppen, die wegen genauer Nachrichtenübermittlung sehr wichtig gewesen wäre, schien unmöglich, da in der Nähe der Festung noch heftig gekämpft wurde. Da erbot sich der dem Korpskommando als Ordonnanzoffizier zugeteilte Leutnant Thomas von Kallay freiwillig, diese gefährliche Verbindung mit Einsetzungs eines Lebens herzustellen und mit seinem Auto die feindlichen Linien zu durchbrechen. Sein Weg ging vor den eigenen Schwarmlinien durch das heftige Kreuzfeuer beider Infanterien, die Strasse war überdies von feindlicher Artillerie belegt, einmal musste das Auto mit letzter Kraft zurückgerissen werden, weil knapp vor ihm eine Granate den Boden aufgesprengt hatte. Leutnant von Kallay liess sich durch nichts behindern. Die Brücken waren gesprengt, er arbeitete sich mit seinem Auto durch die Bäche, die Strasse war verlegt, er schaffte, unterstützt von seinem Begleiter Oberleutnant Emil von Detrich, dem Personaladjudanten des Erherzogs Josef, alle Hindernisse aus dem Wege, glücklich gelangte er nach Przemyśl und überbrachte 'dort, umjubelt von den Offizieren die Begrüssungsdepesche des anrückenden Korps. Aber nicht genug daran. Nocheinmal wiederholte er das Wagnis und brachte auf dem gleichen Wege wichtige Nachrichten vom Festungskommando zurück. Drei einhalb Stunden war er in Ganzen ausgeblieben, aber dreieinhalb Stunden, deren jede einzelne Minute von Todesgefahr bedroht war. Das Signum laudis belohnte diese ausserordentliche Leistung, eine der schönsten, die dem österreichisch-ungarischen Automobilkorps in diesen Kriege zu vollbringen vegönnt war.

Verantwortlicher Redakteur:
EMIL SLIWINSKI.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Drukarnia Ludowa", Dunajewskigasse 5.